

Andrés Orozco-Estrada gilt als neuer Star am Dirigentenhimmel. »Jeder fähige Orchestermanager sollte diesen Mann vom Fleck weg engagieren«, begeisterte sich ein Kritiker nach Orozco-Estradas sensationellem Debüt im Wiener Musikverein vor acht Jahren. Seitdem wird der junge Kolumbianer von zahlreichen internationalen Orchestern gebucht – darunter auch das Mahler Chamber Orchestra, mit dem der 34-Jährige nun in der Kölner Philharmonie auftritt.

Herr Orozco-Estrada, Sie haben Ihre Karriere begonnen ohne einen Wettbewerb oder einen Mentor. Das ist nicht alltäglich. Wie sind Sie zum Dirigieren gekommen?



Andrés Orozco-Estrada

Ich stamme aus einer ganz normalen Familie in Medellín. Meine Eltern hörten viel kolumbianische Folklore, und ich habe als kleiner Junge getrommelt und angefangen, Geige zu spielen. Damals dirigierte ich mein eigenes imaginäres Orchester, natürlich ganz ohne Vorbilder. Das Einzige, was ich besaß, war eine Kassette mit Mozarts »Kleiner Nachtmusik«. Immerhin ein gutes Einstiegsstück. Als ich dann später Violine im Orchester spielte und ganz verrückt aufs Dirigieren war, habe ich meinen eigenen Taktstock erfunden, indem ich die Antenne vom Radio abmontierte. Zu jener Zeit ging ich schon aufs Musikgymnasium, eine neue und sehr gute Institution in meiner Heimatstadt.

Als 19-Jähriger sind Sie nach Wien gegangen, das war ein großer Sprung.

Ich studierte damals in Bogotá, fühlte mich aber unterfordert. Die Videoaufnahmen, die ich von Karajan und Bernstein, von den Wiener und Berliner Philharmonikern sah, haben mich herausgefordert. Ich hatte kein Stipendium, sondern musste mir das Studium selbst finanzieren, mit vielen Jobs und viel Sparen. Es war schwierig, weil ich außer »Grüß Gott« und zwei, drei anderen Sätzen zunächst kein Wort Deutsch konnte.

Jetzt sprechen Sie fließend Deutsch.

Es war mir sehr wichtig, mich vor dem Orchester differenziert in der Landessprache auszudrücken und die Botschaft der Musik bis in die kleinsten Nuancen zu kommunizieren. Wo könnte man das besser lernen als beim Studium von Mahlers Partituren mit ihren detaillierten Spielanweisungen? Also habe ich mir zu meinem ersten Weihnachtsen in Wien eine Taschenpartitur von Mahlers erster Sinfonie gekauft und daraus gelernt. Die Partitur besitze ich heute noch, sie ist durch lauter Markierungen ganz gelb. Als ich Chef beim Tonkünstler-Orchester Niederösterreich wurde, habe ich für mein Antrittskonzert natürlich auch diese Sinfonie ausgewählt.

Hatten Sie als Dirigent ein Vorbild?

Uroš Lajovic an der Wiener Musikuniversität hat mir eine solide Basis vermittelt. Ich habe gelernt, was es bedeutet, Kapellmeister zu sein: Eine ausgefeilte Technik, ein klarer Schlag, an dem sich jeder orientieren kann, das war mir immer wichtig. Ich besaß ja viel Temperament und Fantasie, brauchte aber Struktur. Aber natürlich kann man von jedem guten Dirigenten lernen. Und das habe ich, indem ich etwa als Student zu Proben in den Musikverein gegangen bin. Einmal bin ich rausgeworfen worden, weil ich mich zu einer nicht öffentlichen Probe bei den Wiener Philharmonikern eingeschlichen hatte.

Mittlerweile stehen Sie selbst als Gastdirigent am Pult der Wiener Philharmoniker. Haben Sie ihnen das mit dem Rausschmiss erzählt?

Nein, das wissen die nicht.

2004 sprangen Sie für den erkrankten Hans Wallberg am Pult des Tonkünstler-Orchesters Niederösterreich ein und wurden als »Wunder von Wien« gefeiert. War das die Initialzündung für Ihre Karriere?

Absolut. Ich war ja noch relativ unbekannt. Der Auftritt führte zu einer dauerhaften Zusammenarbeit mit dem Orchester, das mich 2007 zum Chefdirigenten ernannt hat. Und natürlich wurden andere Ensembles auf mich aufmerksam.

Ein Komponist, der Ihnen neben Gustav Mahler besonders am Herzen liegt, ist Felix Mendelssohn Bartholdy. Mit dem Tonkünstler-Orchester führen und nehmen Sie alle seine Sinfonien auf. Eine von der Fachkritik sehr gelobte Einspielung der »Lobgesang«-Sinfonie ist zum Auftakt des CD-Zyklus in diesem Jahr erschienen. Das Werk steht nun auch beim MCO auf dem Programm. Was reizt Sie an der frühromantischen Musik?

organisch in einem guten Tempo entfaltet. Ich muss nichts forcieren. Sie sind ein sehr gefragter Dirigent. Seit drei Jahren sind Sie auch Chef des Baskischen Nationalorchesters, die Liste Ihrer Debüts am Pult großer Orchester wird immer länger: Rom, Birmingham, Houston, Paris, London und Glyndebourne – wie bewahren Sie im Dirigenten-»Jetset Ihre Bodenhaftung«?

Meine Mutter hat mir beigebracht, nicht in den Wolken zu schweben, sondern selbstkritisch zu bleiben. Meine Frau, mit der ich in Wien lebe, ist ein Ruhepol für mich; ja sogar eine Kollegin, mit der ich auch alles Fachliche bespreche. Sie ist Tierärztin, spielt Bratsche und stammt aus Voralberg, spricht aber Hochdeutsch mit mir, sonst würde ich wahrscheinlich kein Wort verstehen. Und schließlich ist es die Musik selbst, die mich am Boden hält. Sie erlaubt einem nicht, Allüren zu entwickeln; denn sie fordert völlige Hingabe und Respekt.

Das Interview führte Annette Schroeder

Frische und Farbenreichtum

Andrés Orozco-Estrada dirigiert Mendelssohns Lobgesang

Die erste Begegnung hatte ich mit der »Hebriden«-Ouvertüre, als ich ein Jugendorchester in Bogotá dirigierte. Es folgten »Die schöne Melusine« und die »Italienische«. Ich war begeistert von der Frische, dem Farbenreichtum und der Spritzigkeit der Musik. Das hat mich auf Entdeckungseise gelockt, zu den anderen Sinfonien, den Solokonzerten und den Streichersinfonien. Beim Spielen von Mendelssohn lässt sich – genau wie bei Mozart oder Haydn – hervorragende Durchsichtigkeit, Präzision und Klangkultur lernen. Das MCO hat nach meinem Wunschstück gefragt und ich habe spontan die »Lobgesang«-Sinfonie genannt. Und so spielen wir dieses Stück und Schönbergs »Friede auf Erden«, das die Hörer aus der Alltagshektik in eine meditative Stimmung ziehen soll. Ich freue mich, dass wir in diesem fantastischen Saal auftreten, den ich schon bei meinem Debüt mit dem Gürzenich-Orchester Köln im Januar kennenlernen durfte.

Das klingt nach einer starken Kölner Verbindung.

Ja, zumal ich 2013 auch mein Debüt beim WDR Sinfonieorchester Köln geben werde. Es fühlt sich sehr rund an. Meine Karriere hat sich bis jetzt

Konzerttermin

05.12.2012 Mittwoch 20:00

Sally Matthews Sopran
Lennke Ruten Sopran
Wiener Güra Tenor

NDR Chor

WDR Rundfunkchor Köln
David Marlow Einstudierung

Mahler Chamber Orchestra
Andrés Orozco-Estrada Dirigent

Arnold Schönberg Friede auf Erden op. 13 (1907)
für gemischten Chor a cappella oder mit kleinem Orchester.
Text von Conrad Ferdinand Meyer

Felix Mendelssohn Bartholdy Lobgesang, Eine Symphonie-Cantate nach Worten der heiligen Schrift op. 52 (1840)
für Soli, gemischten Chor und Orchester »Sinfonie Nr. 2«

Förderer der MCO Residenz NRW: Kunststiftung NRW und das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen

€ 25,-